



Ein Atheist predigt am Buss- und Betttag

EIDEGENÖSSISCHER BUSS- UND BETTAG Am Sonntag findet auf der offenen Rennbahn Oerlikon ein Gottesdienst der etwas anderen Art statt. Die Predigt hält nicht etwa ein Pfarrer, sondern Schauspieler Manuel Löwensberg. Mit dem «Tagblatt» sprach er über sein Verhältnis zu Gott und was Heimat für ihn bedeutet. **SEITE 33** ■

Bild: PD

«Ich kann meine Botschaft auch ohne Bibel vermitteln»

VON JAN STROBEL

Zum diesjährigen Betttag findet am Sonntag auf der offenen Rennbahn Oerlikon ein Gottesdienst der etwas anderen Art statt. Die Predigt wird nicht etwa ein Pfarrer halten, sondern Schauspieler Manuel Löwensberg («Hugo Koblet – Pédaleur de charme»). Der 37-jährige Sohn von Alt-Bundesrat Moritz Leuenberger sprach mit dem «Tagblatt» über sein Verhältnis zur Religion und was Heimat für ihn bedeutet.

Tagblatt der Stadt Zürich: Manuel Löwensberg, glauben Sie an Gott?

Manuel Löwensberg: *Ich bin eigentlich überhaupt nicht religiös. Religion spielte in meiner Kindheit schlicht keine Rolle. Die Bibel habe ich, ausser der Bergpredigt, nie gelesen. Ich würde mich daher eher als Atheisten bezeichnen.*

Da ist also keine höhere Macht, die Ihnen Trost spenden würde oder Halt gibt?

Löwensberg: *Das ist natürlich das Harte am Atheismus. Ich habe mir manchmal tatsächlich gewünscht, ich hätte einen festen Glauben oder irgendeine Instanz, die meine Geschichte lenkt. Das Einzige, was ich glaube, ist, dass sich bei einer positiven Einstellung die Wünsche oft durch magische Weise erfüllen, das ist doch immerhin ein religiöser Ansatz. Nur überkommen mich immer wieder so nihilistische Zweifel.*

Ein Atheist, der eine Predigt am Betttag hält. Da hätte Zwingli aber keine Freude gehabt.

Löwensberg: *Ich halte die reformierte Kirche für eine wichtige Institution, die viele gute und soziale Projekte auf die Beine stellt. Aber der Gottesdienst auf der offenen Rennbahn Oerlikon soll ja ein experimenteller sein. Das heisst auch, dass nicht alles mit Religion zu tun haben muss. Ich kann meine Botschaft auch ohne die Bibel vermitteln.*

Und was ist das Thema Ihrer Predigt?

Löwensberg: *Der gesamte Gottesdienst steht unter dem Motto «Heimat», ein Thema, das mich ohnehin sehr beschäftigt. Ich fühle mich selbst oft heimatlos. Ich war die letz-*

ten Jahre die ganze Zeit unterwegs, gewissermassen in permanenter Aufbruchsstimmung. Vielleicht ist meine Heimat das dauernde Unterwegssein. Oder, wenn Sie so wollen: die Suche nach der Heimat ist Heimat.

Was ist mit Zürich, dem Niederdorf, in dem Sie aufgewachsen sind, der Familie, den Freunden?

Löwensberg: *Zürich ist nur bedingt meine Heimat. Und die Familie, die Freunde hier: Natürlich geben sie mir immer wieder Rückhalt, auch Geborgenheit, das stimmt schon.*

Weshalb haben Sie eigentlich in diese Predigt eingewilligt?

Löwensberg: *Am Anfang habe ich schon etwas gestutzt, als mich die Kirchgemeinde Schwamendingen anfragte. Aber ich sehe das als spannende, neue Herausforderung. Bei der Anfrage spielte sicher auch Hugo Koblet eine Rolle, den ich 2009 im Film von Daniel von Aarburg verkörperte. Die offene Rennbahn war ja sein Zuhause.*

Sie sprechen von einer neuen Herausforderung. Hat das Predigen vor einem Publikum aber nicht auch etwas mit Schauspielerei zu tun?

Löwensberg: *Die Theaterbühne ist ein guter Ort für mich, weil ich dort etwas zu sagen habe und meine Persönlichkeit hineinbringe. So gesehen, gibt es tatsächlich Gemeinsamkeiten.*

Der deutsche Regisseur Dieter Wedel meinte einmal, Schauspieler seien allesamt Narzissten und Selbsthasser. Beobachten Sie das manchmal auch an sich selbst?

Löwensberg: *: Ja da ist etwas dran, aber wenn man Narzissmus als Lust definiert, sich selber in seiner Gesamtheit, auch mit all seinen hässlichen Schattenseiten, zum Thema zu machen, so ist das für jede Bühnenfigur sehr wichtig und auch nichts Schlechtes. Aber neben der Bühne bin ich persönlich eher ein Tiefstapler, der sich als Schauspieler nicht so hemmungslos verkauft, wie das andere tun. Wie in den meisten Berufsgruppen gilt leider auch bei Schauspielern: Erfolg hat nicht direkt mit Qualität zu tun. Oft ist es vor allem die eigene Vermarktung, die über eine Karriere entscheidet.*



Schauspieler Manuel Löwensberg: «Ich bin überhaupt nicht religiös.»

Bild: PD

Ihre Person wird ja immer noch häufig mit Ihrem Vater Moritz Leuenberger verbunden. Ist es da als Tiefstapler nicht schwer, sich aus diesem Vaterschatten zu befreien?

Löwensberg: *Dieser Bezug zu meinem Vater war eigentlich nur für die Presse relevant, in meinem beruflichen Alltag ist er aber nicht existent. Früher hat mich das generert, wenn in den Medien meine Leistungen als Schauspieler nicht im Vordergrund standen. Das hat sich mittlerweile gelegt. Ich bin gelassener geworden. Ich selbst habe meinen Vater ja nie als Schatten empfunden. Wir führen schlussendlich ein komplett anderes Leben. Wäre ich SP-Politiker geworden oder Rechtsanwalt, dann wäre das natürlich etwas anderes, dann hätte ich dieses unselige Schatten-Thema besser nachvollziehen können. Ich bin aber meinen ganz eigenen Weg gegangen.*

Sie haben Ihr Schicksal in die eigenen Hände genommen.

Löwensberg: *Ich habe einmal ein Einpersonenstück geschrieben. Darin hat das Schicksal dem Menschen ein Zimmer eingerichtet – und er musste dann zusehen, was er mit den Gegenständen anfängt. In diesem Zimmer gab es auch einen Spiegel, in dem sich das Schicksal zeigte.*

Und wie sah das Schicksal aus?

Löwensberg: *Es sah aus wie ich selbst, natürlich. ■*

Der Gottesdienst zum eidgenössischen Dank-, Buss- und Betttag in der offenen Rennbahn Oerlikon wird am Sonntag um 10 Uhr mit dem Gefangenchor aus Verdis «Nabucco» eröffnet. Erwartet werden rund 100 Sängern und Sänger. Organisiert wird der Anlass von den reformierten Kirchgemeinden Affoltern, Hirzenbach, Oerlikon, Saatlen, Schwamdingen und Seebach.